

## „Hab Mut, steh auf“ - Gedanken zu biblischen Impulsen über's AUF-er-STEHEN, schon im Hier und Heute

**Apostelgeschichte 3, 1-10:** Petrus und Johannes gingen zur Gebetszeit um die neunte Stunde in den Tempel hinauf. Da wurde ein Mann herbeigetragen, der von Geburt an gelähmt war. Man setzte ihn täglich an das Tor des Tempels, das man die Schöne Pforte nennt; dort sollte er bei denen, die in den Tempel gingen, um Almosen betteln. Als er nun Petrus und Johannes in den Tempel gehen sah, bat er sie um ein Almosen. Petrus und Johannes blickten ihn an und Petrus sagte: Sieh uns an! Da wandte er sich ihnen zu und erwartete, etwas von ihnen zu bekommen. Petrus aber sagte: Silber und Gold besitze ich nicht. Doch was ich habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, **steh auf und geh umher!** Und er fasste ihn an der rechten Hand und richtete ihn auf. Sogleich kam Kraft in seine Füße und Gelenke; er sprang auf, konnte stehen und ging umher. Dann ging er mit ihnen in den Tempel, lief und sprang umher und lobte Gott. Alle Leute sahen ihn umhergehen und Gott loben. Sie erkannten ihn als den, der gewöhnlich an der Schönen Pforte des Tempels saß und bettelte. Und sie waren voll Verwunderung und Staunen über das, was mit ihm geschehen war. Da er sich Petrus und Johannes anschloss, lief das ganze Volk bei ihnen in der sogenannten Halle Salomos zusammen, außer sich vor Staunen.

Wenn sich unsere Erstkommunionkinder mit ihrer Lieblingsgeschichte aus der Bibel vorstellen, dann stehen Wunder auf der Hitliste weit oben: David besiegt den Goliath, unzählige Menschen werden von nur fünf Broten und zwei Fischen satt, Jesus erweckt den toten Lazarus zu neuem Leben, Jesus steht vom Tod auf.

Das entspricht unserer tiefen Sehnsucht, daß Tyrannei, Hunger und Armut überwunden werden können und dass keiner dauerhaft im Tod verharren muss.

Von einer Neubelebung und Auferstehung hat uns die Lesung berichtet: ein Gelähmter kommt buchstäblich auf die Beine.

Wenn man inmitten einer Menschenmenge zum Binden der Schnürsenkel in die Hocke geht, sieht man auf Augenhöhe von seinen Mitmenschen vor allem: Beine - von den Schuhen aufwärts bis kurz über die Knie. Will man den Menschen in die Augen sehen, muss man den Kopf so weit in den Nacken legen, dass es fast schmerzt.

So sieht die Perspektive eines Kindes aus - oder die eines Menschen, der am Boden sitzt. Nicht wirklich prickelnd - zumal man, wenn man so tief unten ist, von den "großen" Leuten nur dann wahrgenommen wird, wenn diese auf einen herabschauen.

Dabei kann „herabschauen“ ganz neutral heißen, den Blick von oben nach unten lenken oder im übertragenen Sinne: geringschätzen.

Zur Zeit Jesu erklärte man sich Krankheit als Strafe Gottes - als „gerechte“ Strafe für Sünden, die der Kranke oder einer aus seiner Sippe begangen hat. Betroffene waren doppelt arm dran: nicht nur krank, sondern obendrein als „Sünder“ gebrandmarkt und ausgegrenzt.



Der Lahme wird täglich an die schöne Pforte in der Nähe des Tempels getragen, damit er dort das Lebensnotwendige erbetteln kann und nicht allein seiner Familie zur Last fällt. Er kann sich vor Regen nicht schützen und bei Hitze nicht frisch machen. Regen und Schweiß vermischen sich auf Haut, Haaren und Kleidung mit dem Staub des Weges. Am Ende des Tages gibt er kein schönes Bild mehr ab.

Wie sich das für ihn anfühlen mag? Stell es dir so vor: du sitzt verschwitzt und mit knurrendem Magen vor einem einladenden Wirtshaus, kannst den köstlichen Bratenduft einatmen und die fröhliche Musik hören, du siehst Leute an dir vorbei hineingehen, sich stärken und erfrischen, feiern, tanzen..... und nur du musst draußen sitzenbleiben. Echt traurig!

Der Gelähmte sieht tagein - tagaus auf Beine; auf solche, die rasch an ihm vorbeilaufen, grad so, als sei sein Zustand ansteckend und auf solche, die für ein paar Momente langsamer werden. Da kann er hoffen, dass ihm gleich jemand ein Almosen zustecken wird. Dann streckt er die Hand aus.

Und dann kommt der Tag, an dem zwei Beinpaare direkt vor ihm Halt machen. Ist wirklich er gemeint? Er wartet ab. Wer sich seiner Lage schämt oder fürchten muss, in den Augen Anderer billiges Mitleid, Verachtung oder gar Ekel zu lesen, blickt nicht so schnell hoch. Petrus muss ihn ermuntern aufzuschauen. Vermutlich kennt der Lahme die Gesichter der beiden Fremden nicht: weder das des eher forschen Petrus noch das des sanftmütigen Johannes - zwei durchaus gegensätzliche Charaktere auf ihrem gemeinsamen Weg in den Tempel. Warum bleiben sie stehen? Was hat das zu bedeuten? Darf er sich von ihnen mehr als die üblichen Almosen erhoffen?

„Nein“, sagt Petrus in seine Gedanken hinein, "Reichtümer habe ich nicht zu verteilen - aber ich kann dir etwas geben, was du viel nötiger brauchst als Geld".

Und er heilt ihn - ohne viel Aufhebens, einfach, indem er ihm -vorbehaltlos- seine Hand reicht, ihn aufrichtet und auf die Füße stellt.

Schon ist der Kranke körperlich ertüchtigt und kann dorthin gehen, wohin ihn seine innere Kompassnadel zieht. Vor Freude jubelnd geht, ja springt er in den Tempel, der für ihn bis dahin unerreicht war und dankt Gott, der seine Sehnsucht erkannt und seine Hoffnung erfüllt hat.

**Ist die Lesung nur eine schöne Geschichte mit Happy End, nach der man das Buch mit einem wohligen Seufzer schließt und sich entspannt zurücklehnt?**

**Wohl kaum, sie will uns ja sicher etwas mitteilen.....**

Also frage ich mich, ob ich mich in der geschilderten Situation wiederfinde. Und ich erinnere mich an Tage voller Sorge und Trauer, die mich innerlich stocksteif werden ließen. Da war ich kurzzeitig wie gelähmt. Und es waren nicht zuletzt Menschen aus diesem Kreis, die mir ihr Ohr und ihr Herz geöffnet haben, so dass sich diese Erstarrung lösen konnte. Gott sei Dank!

Dass uns der Name des Gelähmten nicht genannt wird heißt für mich, daß er stellvertretend für all die vielen Namenlosen in herausfordernder Lage steht, denen ich im Alltag begegne.

Das sind neben Menschen mit körperlichen Gebrechen auch solche, die am Boden sitzend betteln und solche, deren Not ich mehr erahne als erkenne - Menschen mit den unterschiedlichsten Lebensgeschichten und -krisen.

Über Inklusion und Teilhabe wird heute viel geredet und gottlob hat sich auf diesem Gebiet schon einiges getan. Man spricht inzwischen auch mehr mit den Betroffenen als über die Betroffenen. Trotzdem gibt es noch immer etliche Barrieren - räumlich, aber vor allem in unseren Köpfen. Und so „vergegnet“ man sich manchmal eher als dass man sich auf Augenhöhe begegnet.

Ähnliches gilt auch für den Umgang mit Menschen, die im Bahnhof oder im öffentlichen Raum sitzen oder liegen - manche bettelnd, andere apathisch. Ihre optische und körperliche Verfassung schreit oft zum Himmel. Ich glaube, wir empfinden sie manchmal wie einen Stachel im Fleisch, wie eine Anfrage oder gar eine Anklage an unseren eigenen Lebensstil. Daraus entstehen leicht Aversion und Aggression. Mich machen solche Begegnungen traurig, aber auch wütend und hilflos obendrein. Die Münze, die ich erübrige, der Becher Tee, den ich reiche - lösen ja ihre Probleme nicht und am Ende bekomme ich vielleicht noch zu hören „ein gscheiter“ Kaffee wäre willkommener gewesen? - Wieviel Gutes doch unterbleibt, wenn man den Kopf entscheiden lässt und nicht das Herz!

Ganz ehrlich: manchmal würde ich lieber weg- oder an diesen Menschen vorbeisehen als mich auf sie einzulassen. — Zum Glück meldet sich da meistens eine Stimme in mir, die sagt: nein, sieh nicht weg, weißt du, was sie in diese Lage gebracht hat und weißt du, ob du die Prüfungen, an denen sie gescheitert sind, bestehen würdest?

Ihre Namen sind womöglich in der Handfläche Gottes direkt neben deinem verzeichnet. **Such den Menschen** unter all dem Schmutz, ja, oft auch dem Rausch und all den Spuren, die das

13.-17. Mai 2026

katholikentag.de

**HAB MUT,**

**STEH AUF!**

Katholikentag  
Würzburg  
ZdK

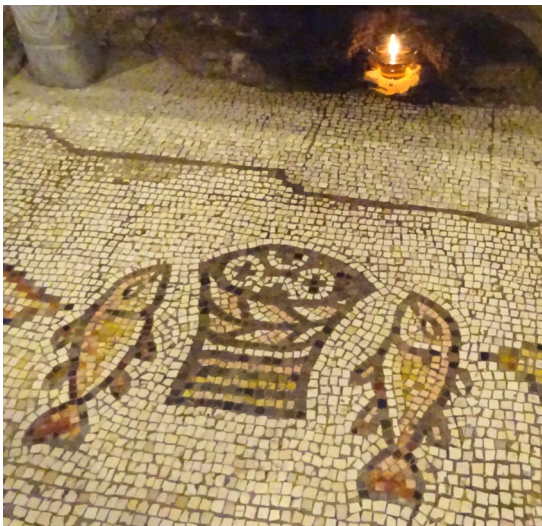
elende Leben in ihren Gesichtern hinterlassen hat. Und denk daran, dass Dir in jedem Menschen Christus begegnen will - in jedem. Manchmal hilft mir das, mein Unbehagen zu überwinden.

Man muss übrigens nicht wirklich auf dem Boden sitzen, wenn man am Boden (zerstört) ist. Auch scheinbar glückliche und erfolgsverwöhnte Menschen können innerlich „am Hund“ sein und nach Anerkennung, ehrlichem Interesse oder Trost hungern und dürsten. Wer kann schon sicher, sagen, ob er in dunklen Augen nur Müdigkeit oder einen alltäglichen Ärger liest oder ob sich darin Enttäuschung, Einsamkeit oder Traurigkeit spiegeln ?

Wir, die wir uns heute hier eingefunden haben, haben das Glück, im Tempel zu sitzen, während viele dieser anderen „außen vor“ sind. Der Zugang ist für manche von ihnen - wenn überhaupt - nur bautechnisch barrierefrei.

Wer immer wieder gehört hat, dass er nichts wert ist und seine Meinung nicht zählt, wer schlechte Erfahrungen mit Mitmenschen und vielleicht auch mit Mitchristen gemacht hat, der kann oft ohne einen Anstoß oder eine einladend ausgestreckte Hand die Türschwelle nicht oder nicht mehr überwinden.

Wie schön wäre es, wenn wir diese herein- oder wieder zurückholen könnten ! Einen Versuch ist es allemal wert und: es kann sogar ohne die Wunderkräfte eines Petrus gelingen: mitunter hilft ja schon ein freundlicher Gruß oder ein Lächeln um das Eis zu brechen, bewirken kleine



Gesten, wenige, aber aufrichtige Worte der Ermutigung und des Trostes, dass sich Menschen wieder öffnen und aufrichten können.

Und so lautet die **Quintessenz meiner Überlegungen zur Lesung:**

Schau und lauf nicht weg, wenn du als Mit-Mensch gefragt bist, maße dir kein ungerechtes Urteil an, wirf deine Vorbehalte über Bord, nimm dein Herz in beide Hände, höre gut hin, was es dir sagt und handle danach.

Denn: **Wie war das doch gleich mit den fünf Broten und zwei Fischen ?** – Wenn jeder gibt, was er hat, dann werden alle satt - Satt und zufrieden.

*Martina Deimann*

**Johannes Ev 21, 1– 14:** Danach **offenbarte sich/ zeigte sich Jesus als der Auferstandene** den Jüngern noch einmal, **am See von Tiberias**, und er offenbarte sich in folgender Weise. Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus, Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es.



Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See. Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot - sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen - und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot liegen. Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt!

Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst!

Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war.

Von einem Freund ein Buch geschenkt bekommen - er ist Pfarrer wie ich, also gibt's da meist theologische Lektüre; der Titel: „Die **siebzig Gesichter der Hl. Schrift**“. Das greift ein Wort der Rabbinen, also der jüdischen Schrifterklärer auf, die meinen: Wenn eine Stelle der Bibel noch nicht 70mal kommentiert, erläutert wurde ist sie noch nicht ausgeschöpft... Ich denke, niemand von uns hat diesen Text Johannes Kap.21 schon so oft ausgelegt gehört, deshalb wage ich heute neu ein paar „**Annäherungsversuche**“ - dieses Wort geht mir seit ein paar Tagen bei der Predigtvorbereitung durch den Kopf. Versuche, mich an das Wort der Schrift, an seine befreiende Botschaft heran zu tasten - wenn er gewollt hätte, dass es da nur eine einzige Spur gibt, hätte er durch seinen Messias Jesus ja einen Katechismus zum auswendig lernen uns vorlegen können, aber er will es scheinbar so, dass wir seine Wegweisung aufnehmen, über-setzen ins Hier und Heute, immer wieder, von Du zu Du, live, nicht aus der Konserve...Ein paar Überlegungen zu den Gedanken, die du dir selber machst zu Gottes Wort, ohne die geht's nicht.

Eine erste Beobachtung: Es fällt auf, dass es dreimal heißt: Jesus, der Auferstandene, offenbarte = zeigte sich den Jüngern / - **er ZEIGTE sich** - also nicht: Die Jünger haben sich das ausgedacht, oder haben sich so sehr gewünscht (bis sie es selber glaubten): ‚Ach, wenn Jesus doch leben würde - oder sogar nur eingebildet: Es darf nicht sein, dass er tot ist.‘ - Das ist ja der Vorwurf mancher Religionskritiker: Das, was der Mensch sich nicht aus eigener Kraft schaffen kann, das projiziert er auf eine ‚göttliche Seite‘: der schwache und ohnmächtige Mensch ‚erschafft sich im Geiste‘ einen allmächtigen Herrscher. Dagegen: Jesus zeigte sich: Er ergreift die Initiative, er sucht seine Freunde auf. Lässt sie nicht im Ungewissen. Freilich: Nicht sofort ist es ihnen klar, wer da zu ihnen kommt. Wie könnte man das auch mir-nichts-dir-nichts begreifen, dass einer, der am Kreuz gestorben war, mir neu begegnet - nicht als Gespenst, als Geist, sondern als einer, der sich interessiert, der fragt, der teilen möchte - seine Nähe seine Gaben. Zunächst "ahnen" sie nur: Er ist es - wirklich. Bis sie dann "erkennen" und es im Herzen wissen. Erkennen mein in der Bibel nicht in erster Linie ein verstandesmäßiges Geschehen, sondern ein in Beziehung treten. Jemanden kennen und ihm von Herzen nahe sein - das hat immer mit Liebe zu tun. Sonst geht dir manches nicht auf.

2. Da sagte der Jünger, den Jesus liebte - soll das heißen, dass er die anderen nicht mag? Jesus begegnet allen mit Zuwendung, aber den Jünger Johannes hat er ganz gern; zwischen ihnen wächst eine starke Freundschaft. Auch du kennst viele Menschen - manche sind dir besonders nahe; sie sind deine nächsten Vertrauten, sind für dich Freundinnen und Freunde. Jesus sagt –in seinen Abschiedsworten an die Apostel, einige Kapitel vorher: „Ich nenne euch nicht Knechte, sondern Freunde, denn ich teile alles mit euch, was ich vom Vater im Himmel empfangen habe“. Jesus, er stärkt und nährt uns - und zugleich sucht und braucht er unsere Nähe, will nicht ohne uns sein. Seine Freude ist es bei uns zu wohnen. Auch die Gottesliebe ist keine Einbahnstraße, keine Bewegung nur auf Ihn hin - ER selber streckt sich aus nach uns, hat eine „Schwäche für uns und seine Welt“, hält es im Himmel nicht aus ohne uns...



3. Sie stiegen ins Boot, aber in jener Nacht fingen sie rein gar nichts; für den Petrus und die anderen Fishermen Friends ein Elend - das ist ja der Lebensunterhalt für sie und ihre Familien. Ein anderer erlebt es so, in der Schule z.B.: Soviel gelernt - und doch keine gute Note bekommen. Da hab ich mich so reingehängt - aber es ist kaum was rausgesprungen. Viel Arbeit und Mühe - und wenig Ertrag. Wir sind enttäuscht, niedergeschlagen. --- Da sagte Jesus: „Werft das Netz noch einmal aus - auf der rechten Seite!“ - Ist die rechte Seite die bessere, die richtige... Oder will uns das einfach sagen: Gib nicht auf. Schau nicht immer stur in dieselbe Richtung. Wage einen Blickwechsel. Probier's noch einmal - oder: versuch's ein bißchen anders. Und: Trau Gott zu, dass er dir beisteht, wenn er dir eine Aufgabe, einen Auftrag gibt. Er hat noch Möglichkeiten, wo wir schon am Ende sind und aufgeben wollen.

4. Jesus sagt zu ihnen: „**Kommt her und esst!**“ Wortwörtlich steht an dieser Stelle: Kommt her und frühstückt! Denn: Es ist ja früher Morgen – „als es gerade Tag geworden war“,

heißt es; da gehts mit dem Frühstück los. -- Jesus setzt sich auch zu anderen Zeiten mit Leuten zusammen - mitten am Tag, als er den Zöllner Levi besucht oder dessen Kollegen Zachäus. Und nach einem langen Tag teilt er mit fünftausend Menschen das Brot. Und in der Nacht vor seinem Sterben feiert er mit den Zwölf das Abendmahl. Für Jesus ist also Gemeinschaft sehr wichtig. Und immer, wenn Menschen sich versammeln, zusammen-kommen, gehört das dazu: Miteinander essen und trinken - bei freudigen Anlässen: Hochzeit, Geburtstag, Erstkommunion, Firmung, bei einem Jubiläum und auch bei traurigen Anlässen: nach einer Beerdigung nicht gleich auseinander, sondern Speis und Trank, Freud und Leid teilen. Jesus verspricht uns: Da bin ich mitten unter euch, wie wenn jemand mit uns am Tisch sitzt. Wir gehören zu ihm.

Bei genauem Lesen merke ich: Die Geschichte, das Geschehen wird in Vergangenheitsform erzählt: Sie stiegen ins Boot; sie warfen das Netz aus, sie zogen es an Land. Aber jedesmal, wenn wörtliche Rede kommt, das steht sie im Präsens, Gegenwartsform: Jesus sagt: Sie sagen zu ihm... **Da kommt diese Begegnung mit dem österlichen Jesus zu uns her; er spricht zu denen, die ihm folgen wollen, damals und in dieser Stunde, er spricht zu dir und mir. Wir sind hineingenommen in diese Zusammenkunft; die uralten Worte treffen auf das "Ufer" deines und meines Lebens...** Die „Bilder“ in dieser Geschichte bekräftigen es:



> **Wasser, See**, hohe See, seichtes Ufer, große Tiefe, Abgrund, Bedrängnis, Erfrischung...

> **Boot**: Jesus-Geschichten im Boot : er predigt, stillt den Sturm, schläft im Boot, ist mit uns im Boot; wie heißt das Boot: Schifflein Petri.

> **Netz**: zum Fischfang, wir sprechen auch von einem Netzwerk, wenn versch. Leute sich zu einem gemeinsamen Vorhaben zusammen-tun; das Netz erinnert uns: ihr seid miteinander verknüpft, verwoben, in Beziehung... auch mit IHM.

> **Fische**: 153 Fische - also eine große Zahl, sie wird verschieden gedeutet: die

einen sagen, damit seien die verschiedenen Arten von Fischen, von Lebewesen gemeint, die's damals gab im See Gennesaret; andere sprechen davon, in der Antike habe man 153 unterschiedliche Völker auf der Erde gezählt - also sind die Leute der Fischfanggenossenschaft Petri damals und wir heute erinnert und bestärkt, Menschenfischer zu sein - es geht um alles Lebendige, um uns Menschen: wir sollen eingeholt, versammelt werden in Gottes Kraft, hinein in sein Reich des Friedens, des Lebens. Deswegen ja auch ICHTHYS, der Fisch ein Erkennungszeichen für Christus Jesus und für uns als Gesandte mit ihm, als Christen. Aus diesem Zusammenhang heraus wird ein Ausspruch des Kirchenlehrers Tertullian, er lebt um 200 n. Chr. verständlich: "Wir kleinen Fische..."

> (Kohlen)**Feuer**: dient nicht nur zum wärmen und kochen und braten; Feuer und Licht sind in der Bibel oft Zeichen für Gottes Gegenwart; Beispiele: Feuersäule, brennender Dornbusch; Feuerzungen des hl. Geistes; die KERZEN am Altar, zur Taufe, zur Kommunion, zur Firmung, auf den Gräbern unserer Lieben...

Wo treffen wir den auferstandenen Jesus - in der Stunde unseres Heimgangs aus dieser Welt, wirst du antworten. Ja, daran glauben, darauf hoffen wir. und wir treffen ihn im Hier und Heute, an Orten, in Situationen, wo unser Leben sich abspielt, in den hl. Zeichen des Glaubens. **Da kommt ER auf uns zu, das sind seine „Annäherungsversuche“.** Dass wir IHM keinen Korb geben, dass wir ihn erkennen, uns von IHM berühren und beschenken lassen, dazu wünschen wir uns in der Fischersprache: Petri Heil!

**mk**

**Apostelgeschichte 2, 14.22-32:** Da trat Petrus auf, zusammen mit den Elf; er erhob seine Stimme und begann zu reden: Ihr Juden und alle Bewohner von Jerusalem! Hört diese Worte: Jesus, den Nazoräer, einen Mann, den Gott vor euch beglaubigt hat durch Machttaten, Wunder und Zeichen, die er durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wisst - ihn, der nach Gottes beschlossenen Willen und Vorauswissen hingegeben wurde, habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen und umgebracht. Gott aber hat ihn von

den Wehen des Todes befreit und auferweckt; denn es war unmöglich, dass er vom Tod festgehalten wurde. David nämlich sagt über ihn: Ich hatte den Herrn beständig vor Augen. / Denn er steht mir zur Rechten, dass ich nicht wanke. Darum freute sich mein Herz / und frohlockte meine Zunge / und auch mein Leib wird in Hoffnung wohnen; denn du gibst mein Leben nicht der Unterwelt preis, / noch lässt du deinen Frommen die Verwesung schauen. Du hast mir die Wege zum Leben gezeigt, / du wirst mich erfüllen mit Freude vor deinem Angesicht.

Brüder, ich darf freimütig zu euch über den Patriarchen David reden: Er starb und wurde begraben und sein Grabmal ist bei uns erhalten bis auf den heutigen Tag. Da er ein Prophet war und wusste, dass Gott ihm einen Eid geschworen hatte, einer von seinen Nachkommen werde auf seinem Thron sitzen, sagte er vorausschauend über die Auferstehung des Christus: Er gab ihn nicht der Unterwelt preis und sein Leib schaute die Verwesung nicht. Diesen Jesus hat Gott auferweckt, dafür sind wir alle Zeugen. Zur Rechten Gottes erhöht, hat er vom Vater den verheißenen Heiligen Geist empfangen und ihn ausgegossen, wie ihr seht und hört.



Als "kleiner Sänger vor dem Herrn" und ab und zu "Gitarrero" in Kirchen-, Haus- und Schulräumen habe ich eine innere Nähe zu allen Spielern und Musikanten zu Gottes Lob und Ehre - eine Gruppe von ihnen heißt 'Swabee-do'. - **"Steh auf, wenn du am Boden bist, steh auf auch wenn du unten liegst, steh auf es wird schon irgendwie weitergehn!"** Diesen Kehrsvers aus einem Song der Band "Die Toten Hosen" haben die Jugendlichen dieser Band uns

vor Zeiten im Ausklang einer Osternachtfeier mit Begeisterung zugesungen: Auferstehung nicht erst am Ende der Tage, aus Grab und Grauen herauf, sondern im Hier und Heute: Komm und sieh nach vorn. -- "Steh auf! Steh auf!" Aus vielen Kehlen erschallt dieser Ruf in Stadien, Sporthallen und Turnsälen unserer Schulen, um anzufeuern, Mut zu machen, eine drohende Niederlage abzuwenden und das Geschehen noch einmal herumzureißen zum Positiven.

Um ein 'Aufstehen' und Sich-trauen, auch gegen den Strom der Masse und Meinung geht es auch in der Lesung aus der Apostelgeschichte. Mit elf Mitstreitern steht der Apostel Petrus auf, stellt sich hin, tritt auf, erhebt seine Stimme, macht sich zum Wortführer und ruft hinein in die Öffentlichkeit: 'Hört meine Worte, ihr Leute von Jerusalem. Diesen Jesus, der ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz geschlagen habt - diesen Jesus hat Gott auferweckt!' - Petri Auftritt und Aufruf ist uns ein Anstoß, vom österlichen 'Aufstand' Jesu Christi gegen den Tod heute darüber nachzudenken: Wofür mache ich mich stark? Wo bin ich wagemutig und riskiere das Aufstehen, den Aufstand? Wofür erhebe ich meine Stimme, wofür stehe ich ein, wirklich mit Herzblut, kämpfe ich; für wen oder was engagiere ich mich - auch übers gewohnte Maß, was man so tut...

Der Apostel Petrus steht auf zu einem Bekenntnis - einfach und klar und unerschrocken und bis heute vernehmbar schenkt er uns gleichsam ein erstes apostolisches Glaubensbekenntnis: "Gott hat Jesus auferweckt und von den Wehen des Todes befreit". Das heißt: An und in Jesus von Nazaret hat Gott gehandelt. Also gilt: Schaut auf sein Leben, seine machtvolle Sprache, seine heilsamen Taten, Zeichen und Heilungen. Und bedenkt sein Schicksal: Gottes Hand ist sogar zu entdecken in seinem Leiden und Sterben, in seiner Auslieferung und seiner Hingabe bis an das Kreuz - ER lässt seinen Erwählten nicht fallen ins Nichts, ins Bodenlose; in Gottes Kraft und Treue steht er auf zu unzerstörbarem Leben.

Die Zuversicht zu seinem flammendem Bekenntnis schöpft der Apostel Petrus aus der Tradition, konkret aus der Person des Psalmendichters und Königs David und aus der ihm geschenkten Zusage: "Ich sehe den Herrn beständig vor Augen, er steht mir zur Rechten, ich strauchle nicht - selbst der Totenwelt gibst du mich nicht preis, du zeigst mir die Wege zum Leben." Wen Gott begleitet, wer Gott zu seiner Rechten weiß, der wankt nicht und muss nicht am Boden bleiben, auch wenn ihn die Wechselfälle des Lebens und die Erschütterung durch Unheilvolles und durch den 'letzten bösen Feind', den Tod, herausfordern, manchmal bis zum Äußersten. Nicht Untergang und Verwesung, Ausgelöscht-werden und Versinken im Rätselhaften haben das letzte Wort; das entscheidende, erlösende kommt aus dem Mund und Herzen des allmächtigen





Kalenders als eine **"Einübungszeit in den österlichen Mut"**, als eine **"Willensschule zur Auferstehung"**. Wie befreiend wäre es, wenn uns an vielen Stellen die Courage zuwachsen würde, zu sagen: 'Mir ist das grässlich', wo man wieder versucht, die eigene Überzeugung kalt zu stellen, die Originalität von hoffnungsvollen Ansichten platt zu machen, Ansätze für einen menschlicheren, gerechteren und schöpfungsgemäßen Umgang einzuebnet und etwas als ewig gültig zu erklären, nur weil es niemand hinterfragt oder sich anders leben traut.

Wenn wir jetzt zum Glaubensbekenntnis aufstehn, gemeinsam mit den Augen- und Ohrenzeugen der ersten Stunde sozusagen, dann bekennen wir hier und weit über unsere Versammlung hinaus in den Alltag: Credo = cor do = ich gebe mein Herz dem auferstandenen Herrn und Erlöser, dem Sohne Davids, lebendig unter uns / ich binde mein Herz an den Gott, der das Leben will und nicht den Tod. / Ich öffne mein Herz dem Geist, der das Erstarrte belebt und unsere Gemeinschaften durchweht.

Für diesen "Aufstand" wollen wir Zeuginnen und Zeugen sein  
- gebe es Gott. **mk**

**Apostelgeschichte 1, 1-11:** Im ersten Buch, lieber Theophilus, habe ich über alles berichtet, was Jesus von Anfang an getan und gelehrt hat, bis zu dem Tag, an dem er **in den Himmel aufgenommen** wurde. Vorher hat er den Aposteln, die er sich durch den Heiligen Geist erwählt hatte, Weisung gegeben. Ihnen hat er nach seinem Leiden durch viele Beweise gezeigt, dass er lebt; vierzig Tage hindurch ist er ihnen erschienen und hat vom Reich Gottes gesprochen. Beim gemeinsamen Mahl gebot er ihnen: Geht nicht weg von Jerusalem, sondern wartet auf die Verheißung des Vaters, die ihr von mir vernommen habt! Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet schon in wenigen Tagen mit dem Heiligen Geist getauft werden. Als sie nun beisammen waren, fragten sie ihn: Herr, stellst du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder her? Er sagte zu ihnen: Euch steht es nicht zu, Zeiten und Fristen zu erfahren, die der Vater in seiner Macht festgesetzt hat. Aber **ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein** in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien, bis an die Grenzen der Erde. Als er das gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben und eine Wolke nahm ihn auf und entzog ihn ihren Blicken. Während sie unverwandt ihm nach zum Himmel emporschauten, siehe, da standen zwei Männer in weißen Gewändern bei ihnen und sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch fort in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen. — Dann kehrten sie von dem Berg, der Ölberg genannt wird und nur einen Sabbatweg von Jerusalem entfernt ist, nach Jerusalem zurück.

**Mattäus Ev 28, 16-20:** Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. Und als sie Jesus, den Auferstandenen, sahen, fielen sie vor ihm nieder, einige aber hatten Zweifel. Da trat Jesus auf sie zu und sagte zu ihnen: Mir ist alle Vollmacht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht und macht Menschen aus allen Völkern zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin mit euch alle Tage bis zur Voll-Endung der Welt-Zeit.

Biblische Zeugnisse von der Himmelfahrt des auferstandenen Jesus sind eher spärlich, wir finden sie nur in den Schlussversen des Markusevangeliums und in der Überlieferung nach Lukas, im Evangelium und in der Apostelgeschichte, die wir heute an Christi Himmelfahrt als Lesung vernommen haben. Andere Autoren des Neuen Testament wissen von solcher Himmelfahrt nichts. Für Paulus ist Jesu Auferstehung bereits die Erhöhung des Gekreuzigten zu Gott und bei Johannes ist sogar Jesu Hingabe am Kreuz seine Erhöhung in Gottes Kraft.

Jemand meinte, ob wir nicht besser von der „sogenannten“ Himmelfahrt sprechen sollten, um dem Missverständnis zuvorzukommen, es habe sich um eine gigantische Vorwegnahme der

Weltraumfahrt behandelt. Neulich waren ja erst eine Frau und drei Männer astronautisch bis rund um den Mond unterwegs. — So dichtete schon vor Jahrzehnten der französische Poet Guillaume Apollinaire: „C'est le Christ qui monte au ciel mieux que les aviateurs = es ist Christus der zum Himmel steigt, höher als jeder Pilot und der darum jeden Höhenweltrekord überbietet.“

Ein Nonsense - weder diese Vision von Jesu unüberbietbarem Aufstieg noch die Meinung, Jesus habe damals unsere Erde verlassen und sich in einen örtlich als Jenseits verstandenen Himmel zurückgezogen, wird dem biblischen Zeugnis vom auferstandenen und erhöhten Christus Jesus gerecht. In den auf Himmelfahrt folgenden Pfingstereignissen und nachher in der Zeit der ersten christlichen Gemeindegründungen, wie sie uns in der Apostelgeschichte geschildert werden, wird **Christus nicht als der Gegangene, sondern als der Kommende, nicht als der Abwesende, vielmehr als der Gegenwärtige** erfahren. Er hat die Erde nicht gegen den Himmel eingetauscht, sondern ist der Welt und uns Menschen treu geblieben. — Wir haben es ja in der Textstelle des Evangeliums, das ist „Mattäi am Letzten“ also der Ausklang des Mattäus-Evangeliums auch vernommen, den Zuspruch unseres Erlösers an uns: „**Seht ich bin bei euch, mit euch, alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit, bis ans Ziel der Zeiten.**“ Gerade weil Jesus jetzt nicht mehr leiblich präsent und an keine lokale Begrenzung mehr gebunden, ist er, der auf-



erstandene Herr, uns, den Seinen, fortan überall nahe, überall im Geist gegenwärtig. Sei es damals in Galiläa, in Korinth, in Rom oder heute in Berlin, in Kiew, auch in Moskau und Washington und hier bei uns in Hembach, Schwanstetten oder Wendelstein oder wo dein Ort ist.

Ganz wichtig ist, wahrzunehmen, dass Himmel in diesem Zusammenhang kein von der Erde getrennter Ort ist - im Gegenteil: **dieser „Himmel“ geht als Wirkungsraum Gottes sozusagen querfeldein und querweltein.** Christus Jesus zum Himmel erhöht heißt deshalb. Gegenwart unseres Herrn und Heilands, wo immer wir -rund um den

Erdball- ihn anrufen oder wir ihm begegnen, nämlich in jedem Menschen, vor allem in den Geringsten seiner Schwestern und Brüder. Und: es heißt, dass er Aufnahme sucht und finden will in dir und mir. Wie es in der frohen Botschaft des letzten Sonntags zu vernehmen war: „Jesus spricht: Mein Vater und ich werden kommen und bei allen, die an meinem Wort festhalten, liebend Wohnung nehmen.“ Also ein inniges Vertrauensverhältnis, zu dem der Auferstandene uns ruft und einlädt - und so vertrauensvoll lehrt uns Jesus ja auch beten zum „Vater Unser im Himmel“, womit gerade nicht Gottes Ferne irgendwo überm Sternenzelt gemeint ist, sondern seine hautnahe Gegenwart betont wird. Martin Luther bringt es so ins Wort: „ER ist mir näher als mein eigenes Hemd.“ Und Angelus Silesius, der schlesische Dichterengel, schrieb es in einem Vers: **„Halt an, wo läufst du hin, der Himmel ist in dir. Suchst du ihn anderswo, verfehlst ihn für und für.“**

Der erhöhte Jesus ist nicht mehr an Raum und Zeit gebunden, vielmehr verfügt er über beide. Er lebt 2026 so un-gealtert und vital wie in seinem Todes- und Auferstehungsjahr, ca 34 n. Chr. Für ihn hat die Zeit ihren Zahn verloren, aber auch räumliche Begrenztheit behindert ihn nicht mehr. Wo immer zwei oder drei oder wir viele in seinem Namen versammelt sind, da ist er lebendig, gegenwärtig - verborgen zwar und unscheinbar, aber treu und tätig präsent. Keineswegs thront er - „erhöht zur Rechten des Vaters“, wie wir beten - leidlos erhaben über unserem menschlichen Treiben; seine Menschwerdung, seine Zuwendung zur Welt an Weihnachten ist mit seiner Erhöhung nicht abgeschlossen. Im Gegenteil, der Erhöhte ist mit den Seinen, mit uns unterwegs. Er ist -bildlich gesprochen- mobil wie keiner, er wandert mit seinen Zeuginnen und Zeugen, er kommt uns entgegen in Menschen und Ereignissen, die er uns über den Weg schickt und er geht uns voran und redet uns zu Herzen, ihm nachzufolgen. Er ist derjenige, der aus dem Status Quo unserer Welt, aus den Miseren und Bedrängnissen aufbricht, unbeirrbar dem Neuen,

der Zukunft Gottes entgegen. So lautet ja auch die **ökumenische Losung für unser Jahr 2026**, ein Zuruf Gottes an uns alle: „**Siehe, ich mache alles neu**“. **In Gottes Namen ist Jesus, sein Gesandter, unterwegs, um unermüdlich** - so schreibt der Schweizer reformierte Pfarrer und Schriftsteller Kurt Marti - **die Herrschaft der Götzen und Gewalten und selbsternannter Herrgötter dieser Welt zu unterwühlen** (ein wunderbarer Ausdruck, finde ich); er ist unterwegs, um das Reich Gottes des Friedens und der Gerechtigkeit aufzurichten.

Und diese „basileia tou theou“, wie die ersten Christen es nannten, die „Königsherrschaft Gottes“ ist nicht, so lebt es uns Jesus ja vor, orientiert an geschichtlichen Herrschaftsmustern und Regierungsmodellen von monarchischer, patriarchalischer oder autoritärer. Christus Jesus herrscht, indem er brüderlich solidarisch ist; er hat Autorität, indem er auf Gewaltanwendung verzichtet; er verändert, indem er langmütig ist und gütig von Herzen; er richtet zurecht, indem er vergibt; er ist der Erste, indem er als der Diener aller der Letzte wird. Darum hat Gott ihn erhöht, so bezeugt es der Apostel Paulus, und ihm den Namen gegeben, der alle Namen übertrifft: Retter der Welt. Die Weise seiner Herrschaft ist orientiert am Modell der Zukunft Gottes, wo Gott alles in allem ist. Dafür braucht Christus Jesus zu allen Zeiten Menschen - verschiedenen Lebensalters und in aller Vielfalt der Gaben -, Kinder und junge Leute, Frauen und Männer, die sich für diese gute Zukunft stark machen. Deshalb zuguter-letzt der Auftrag: „Darum geht, macht Menschen aus allen Völkern zu meinen Schülerinnen und Schülern.“ Oder mit dem Wortlaut der Apostelgeschichte: „**Ihr werdet die heilige Geistkraft empfangen und ihr werdet meine Zeuginnen und Zeugen sein**, in Jerusalem, in Judäa & Samaria, bis an die Grenzen der Erde.“ Diese Bitte, dieses Zuruf Jesu, des erhöhten Herrn, ergeht heute an uns: „Ihr sollt Zeuginnen und Zeugen für mich sein“. **Hier und jetzt sind wir also stellvertretend für Jesu Werk eingesetzt, wir sind Gesandte an Christi statt**. So gilt: **Dich ganz persönlich und uns alle hier schickt der Himmel**. Dass du auf die Route des Glaubens gefunden hast, dass du diese Berufung aufnimmst, ist nicht blinder Zufall, sondern deine Erwählung durch ihn.

Ausdrücklich haben sich vor gut zwei Monaten etliche aus unseren Gemeinden ansprechen und rufen lassen sich im **Pfarrgemeinderat** für ein lebendiges, jesuanisches Miteinander einzusetzen. Viele von ihnen feiern heute mit uns diesen Gottesdienst und ich darf sie, die Mitglieder der neuen Pfarrgemeinderäte, jetzt einladen sich hier vorne am Altartisch einzufinden damit wir alle **wahrnehmen können, wer in diesem Dienst der Kirche Jesu in unserem Pfarrverband brücken-schlag sein und ihr Gesicht geben möchte**. Ich darf sie ihnen und euch namentlich vorstellen. - Und das ist vielleicht auch ein kleiner Anknüpfungspunkt nach dem Gottesdienst bei der Brotzeit dir und den gerne anzusprechen oder auch in der kommenden Amtszeit Kontakt aufzunehmen, mit Vorschlägen, Nachfragen, Kritik, Ermutigung, Hilfsbereitschaft. Echte Gemeinde braucht ja viele.

**Und jede & jeder von uns ist da mit gemeint:** Jesus Christus hat (so ein mittelalterliches Gebet) in unserer Zeit keine Hände, nur deine Hände und den Herz, den Willen Gottes zu suchen und zu tun. - Mögen wir IHM dabei nicht fehlen. **(Gedanken von +Kurt Marti - und mk)**

